

Die dauernde Bedeutung der Arbeiter-Enzyklopädie

Vortragsskizze 70 — Preis 1 Mark
Zweite Auflage. 4. bis 8. Tausend

*J. Hansen
Schwyz.*

Vollvereins-Verlag GmbH., M. Gladbach

1 9 2 2

Inhalt

1. Ihre nächste Wirkung	3
2. Ihre grundsätzliche Bedeutung	4
3. Ihre Bedeutung für unsere Tage	6
4. Warum die Revolution kam	7

Dankbaren Herzens gedenken die sozialtätigen deutschen Katholiken, insbesondere die christlichen Arbeiter, heute des 15. Mai 1891, da vor 20 Jahren Leo XIII., der in der Geschichte den Ehrennamen des sozialen Papstes trägt, sein Rundschreiben über die Arbeiterfrage erließ. Zugleich erinnern sie sich dankbar jener katholischen Männer, welche damals dem Aufruf des Papstes begeistert folgten und mit verdoppelter Zuversicht die Durchführung der Arbeitergesetzgebung, die Gründung und den Ausbau der Berufsorganisationen und Standesvereine der Arbeiter wie die soziale Volkswohlfahrtspflege durchzusetzen suchten. Es gab Länder, in welchen die Arbeiter-Enzyklika wenigstens in den ersten Jahrzehnten wenig tatkräftigen Nachhall fand und weniger Erfolg hatte. Es waren Länder, in denen auch die Katholiken noch nicht einig waren in der Erkenntnis der Notwendigkeit der Überwindung des kapitalistischen Geistes durch ernsthafte soziale Arbeit; wo man glaubte, der freien Liebestätigkeit und den privaten Bestrebungen von Menschenfreunden die Mühe um die Heilung des immer mehr zersetzten Gemeinschaftslebens überlassen zu können. Ganz anders vorbereiteten Boden fand die Arbeiter-Enzyklika in Deutschland. Hier hatte schon 50 Jahre vorher Ketteler alles Wesentliche gefordert und begründet, wofür das päpstliche Rundschreiben sich einsetzte. Die aufblühende nationalökonomische Wissenschaft forderte kräftige Sozialreform. Seit zehn Jahren war unter dem mutigen Eintreten Kaiser Wilhelms I. in der Novemberbotschaft von 1881 und Kaiser Wilhelms II. in den Februarerlassen von 1890 eine planmäßige soziale Gesetzgebung in die Wege geleitet. Im Februar 1890 hatte Wilhelm II. die Internationale Arbeiterschuttkonferenz einberufen und auch den Papst dazu eingeladen, der freudig seine Mitwirkung zusagte. Im gleichen Jahre konnte Papst Leo in seinem Briefe an den Kölner Erzbischof, Kardinal Krumpholtz, den deutschen Katholiken, Aleris und Baien, hohes Lob spenden für ihre eifrige und erfolgversprechende soziale Arbeit.

1. Ihre nächste Wirkung

Gleichwohl war die Arbeiter-Enzyklika auch für die sozialtätigen deutschen Katholiken von größter Bedeutung; standen sie doch auf allen Gebieten sozialer Arbeit erst in den Anfängen, hatten sie doch in den eignen Reihen wie auch nach draußen schwere Kämpfe zu führen. Diese hatten sie bisher geführt sozusagen im eignen Namen, bloß gestützt auf die Autorität des sozialen Bischofs v. Ketteler und auf den Gefellenvater Rosping, der in mustergültiger Weise die Bedeutung und Aufgaben der Standesvereine dargetan hatte. Nun nach dem Erscheinen der Arbeiter-Enzyklika konnten sie sich auf die Autorität des sozialen Papstes berufen, dazu auf das mutvolle Eintreten des sozialen Kaisers. Wir Ältern, welche jene bedeutungsvollen Jahre erlebt haben, wissen, was uns das Eintreten des sozialen Papstes geholfen hat. Es war das kirchliche Banner, unter welchem wir von nun an auch mit religiösen Autoritätsgründen kämpften und arbeiteten, um die andern

Bernfsstände für die Forderungen zugunsten der Arbeiter zu gewinnen, nicht minder aber, um die katholischen Arbeiter, die erst in geringer Zahl sich in Arbeitervereinen, im Volksverein gesammelt hatten, denen die gewerkschaftliche Organisation noch fremd war, aufzuwecken und dahinzubringen, daß sie sich nun in sozialer Bildung und Schulung mit der sozialen Entwicklung und ihren treibenden Kräften bekannt machten, daß sie sich schulten zur Förderung und Durchführung der sozialen Gesetzgebung, vor allem für die beruflich organisierte Selbsthilfe in katholischen Arbeiterstandesvereinen und christlichen Gewerkschaften.

Diese Arbeit der Interessierung und Schulung der katholischen Arbeiter war um so schwerer, weil es sich nicht, wie bei den sozialistischen Arbeitern, handeln konnte um eine Aufpeitschung der Arbeitermassen zu einer revolutionären Opposition, die jede organische Reformarbeit ablehnte. Bei den christlichen Arbeitern handelte es sich vielmehr darum, mühsam aufbauende Arbeit zu leisten. Einmal galt es, jahrhundertalte Vorurteile der übrigen Stände zu überwinden gegen eine selbständige Arbeiterbewegung, gegen eine gleichberechtigte Eingliederung der Arbeiter in die Volksgemeinschaft. Noch wichtiger war die Aufgabe, die Arbeiter zu befähigen, daß sie durch eine kluge und zähe Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte Einfluß gewannen auf die Schaffung einer fortschrittlichen Arbeitergesetzgebung, vor allem, daß sie sich in der Selbsthilfeorganisation erfolgreich betätigten und reif wurden zur Selbstverwaltung ihrer Interessen. Daß auf allen diesen Gebieten der soziale Papst die Forderungen der Arbeiter stützte, gab den Massen der katholischen Arbeiter, vor allem ihren rasch sich mehrenden Führern aus dem Arbeiterstande Mut, Selbstvertrauen und Opfersinn.

2. Ihre grundsätzliche Bedeutung

Die Großtat der Arbeiter-Enzyklika war zunächst, daß sie alle gerechten Standesforderungen der Arbeiter als sittliches Recht erklärte und damit heraus hob aus dem engen Rahmen bloßer Interessensforderungen eines Standes, der sich nicht mehr beherrschen lassen will, der nunmehr in höherm Maße teilnehmen will an dem wirtschaftlichen Ertrage der Produktion, der auch Mitbestimmung der Einzelheiten des Arbeitsvertrages, Teilnahme an der Verwaltung der Betriebe fordert. Wohl hat auch die sozialistische Arbeiterbewegung entgegen den Lehren der materialistischen Geschichtsauffassung zu guter Letzt immer wieder appelliert an die sittlichen Menschenrechte, welche in der menschlichen Natur begründet sind. Aber die Wirkung dieses sittlichen Appells wurde überschüttet durch das Bekenntnis zum Klassenkampfe, das von einer Revolution und von einer wenigstens zeitweisen Diktatur des Proletariats die endgültige Befreiung der Arbeiterklasse versprach. Mit der Anwendung von Gewalt konnte man bestenfalls die bisherigen Machthaber gewaltjam stürzen, aber nimmermehr einen freien Volksstaat auf dem Boden von sittlichem Recht und sittlicher Freiheit dauernd aufrichten. Der soziale Papst lehnte den auf bloße Macht pochenden Klassenkampf grundsätzlich ab, begründete statt dessen die Forderungen der Arbeiter auf das Sittengesetz, welches jedem Menschen von Natur ein-

gepflanzt ist und im Gewissen jedes Menschen sich bekundet. Damit hatte er den festen Boden betreten, auf welchem er erwarten durfte, den Widerstand der herrschenden und besitzenden Massen innerlich zu überwinden, die aus ihren Interessengegensätzen heraus den Arbeiterforderungen noch Widerstand leisteten. Darum fand denn auch die Enzyklika achtungsvolle Aufnahme in allen Ständen und Gesellschaftsklassen, bei Katholiken und Nichtkatholiken, bei den Staatsregierungen und Parlamenten, als sie das von Gott gegebene Recht der freien sittlichen Persönlichkeit des Arbeiters, seiner Familie, seines Berufsstandes vertrat und in scharfen Worten jede Verletzung dieser von Gott gewollten Menschenrechte durch wirtschaftliche Ausbeutung und widerrechtliche Unterdrückung verurteilte.

Unter diesen Gesichtspunkten des sittlichen Rechtes forderte der Papst die Sonntagsruhe, die Beseitigung der Kinderarbeit, die Einschränkung der Frauenarbeit, die Regelung der Arbeitszeit, die Sicherung der Freiheit des Arbeitsvertrags. Zugleich verlangte er eine soziale Steuerpolitik, eine Ansiedlung der Arbeiter, durch die sie Besitzer eines kleinen Eigentums werden und aus der völligen Besitzlosigkeit emporsteigen sollten. Vor allem machte es starken Eindruck, daß der Papst scharf eintrat für ein volles Koalitionsrecht der Arbeiter, das er deren natürliches Recht nannte, das er ausgeübt wünschte in starken Arbeiterorganisationen, die sich auf den Boden des gemeinen Rechts stellten.

Am weitestgehendsten aber zeigte sich der soziale Papst in dem Schlußwort der Enzyklika, da er die volle Lösung der sozialen Schwierigkeiten von dem Gemeinschaftsgeiste der christlichen Bruderliebe erwartet, die er das heilkräftigste Gegenmittel nennt gegen den Egoismus, der unter der Fahne des Individualismus und ökonomischen Liberalismus die alte naturwüchsige Volksgemeinschaft von innen heraus zerstört hatte, der aber auch sich eingeschlichen hatte in den Sozialismus, welcher mit der Forderung des Klassenkampfes und der Diktatur des Proletariats sich als Massenegoismus kundgab. Nirgendwo aber, so konnte der Papst mit Recht sagen, entwickle die gemeinschaftsbildende Kraft der Bruderliebe solche Stärke als dort, wo sie wurzle in der Gottesliebe und Nächstenliebe der Bekenner der Religion Christi. Diese kam auf die Welt nicht vorerst als neue Lehre, sondern als ein neues Leben. Weil sie eine in Gott ruhende Lebensgemeinschaft ist, verpflichtet sie alle ihre Bekenner zur selbstlosen Liebe nicht bloß gegeneinander, sondern gegen alle Menschen, sogar gegen die Feinde. Diese christliche Bruderliebe verpflichtet darum von Haus aus zum Gemeinschaftsgeist und zur Gemeinschaftsarbeit nicht aus selbstsüchtiger Berechnung des wohlverstandenen eignen Interesses, wie der Heiland so oft betonte, sondern aus gütiger Hingebung an die andern in Nachahmung der Erlöserliebe Christi, der alle leibliche und seelische Not der Menschheit, sogar deren Sünde und sittliche Schuld auf seine Seele lud. Darum erklärte Papst Leo in der Arbeiter-Enzyklika die soziale Arbeit nicht bloß als Recht, sondern noch mehr als eine Pflicht der Kirche, nicht nur ihrer Bischöfe und Priester, sondern auch jedes Gläubigen. Jeden Katholiken erklärt er als verpflichtet zur Gemeinschaftsgefinnung und zur gemeinnützigen sozialen Arbeit aus dem Geiste der christlichen Bruderliebe.

Darin liegt die tiefste Bedeutung der päpstlichen Kundgebung und zugleich

3. Ihre Bedeutung für unsere Tage

Gewiß forderte sie auch soziale und sozialpolitische Maßnahmen des Staates, der Berufsorganisationen, der freien Wohlfahrtspflege. Sie stellte damit ein soziales Programm auf, das vielfach in scharfen Gegensatz trat zu den Vorschlägen und Forderungen des Liberalismus und Sozialismus. Aber sie gab sich nicht dem Irrtum hin, der da meint, mit bloßer Zutüftelerei auf wirtschaftlichem, sozialem und staatsbürgerlichem Gebiete lasse sich eine durch die schärfsten sozialen Gegensätze, durch revolutionären Massenkampf gespaltene Volksgemeinschaft wieder zur innern Einigung in gegenseitigem Vertrauen und Verständnis zurückführen. Alle jene äußern Maßnahmen können nur dann dauernden Wert haben, wenn sie die Auswirkung einer Gemeinschaftsgesinnung sind, die erst Menschen seelisch verwachsen läßt, so daß der eine sich an den andern von Herzen hingibt, der eine im andern sich wiederfindet. Mit den bloßen Zuständereformen des neuen Volksstaates in der Verfassung, in den sozialen Gesetzen und Verordnungen über paritätische Betriebsräte, Schlichtungsämter, Einigungsämter, Tarifgemeinschaften, in den Arbeitsgemeinschaften von Unternehmern und Arbeitern hat man bloß den äußern Zwang des Rechtes geschaffen. Mit solchen Klammern und Nägeln kann man ebensowenig wie mit Sozialisierung der Produktionsmittel Menschen entgegenstehender Interessen dahin bringen, daß sie seelisch in Vertrauen und Wohlwollen miteinander verwachsen. Bloße Geltendmachung von Rechten weist nur die egoistischen Interessen in ihre Schranken, zwingt nur Menschen zur Erfüllung ihrer Pflicht und Schuldigkeit. Damit schafft man bloß ein Gleichgewicht der Interessen. Wäre die Ehe und Familie ein bloßes Rechtsverhältnis, so würde sie nie eine Lebensgemeinschaft, in der Treue, Freundschaft, opferfreudige Hilfsbereitschaft, sich verschenkende Liebe, Schmenschen zu Gemeinschaftsmenschen seelisch umwandeln und in einem rechten Gemeinschaftsleben seelisch verwachsen lassen. So muß auch im Volksgemeinschaftsleben zur Gerechtigkeit die Bruderverliebe treten; sie erst überwindet innerlich die trennenden Eigeninteressen in Vertrauen und Wohlwollen, macht aus bloßen Interessenten, die alles unter dem Gesichtspunkte des wohlverstandenen Eigeninteresses und Eigennutzes sehen, Gemeinschaftsmenschen, die im letzten Grunde durch das Schicksal sich als Glieder der deutschen Volksgemeinschaft, des Berufsstandes, der Gemeinde, durch die Religion Christi sich als Brüder in der Gottesfamilie des himmlischen Vaters in Freundschaft, Treue, Hilfsbereitschaft, gütiger Liebe verbunden fühlen. Solche christlichen Gemeinschaftsmenschen wollen nicht bloß miteinander und aneinander ihr Geschäft machen, ihr eignes Interesse vertreten; sie treibt auch zueinander das Lebensgefühl des Verlangens, menschlich einander etwas zu sein, beieinander warm zu werden, auf den Mitmenschen vertrauen und bauen zu können. Nur so entsteht aus Menschen, die im Ganzen und durch die Gemeinschaftsarbeit des Ganzen ihre eignen Interessen verfolgen, eine wahre Volksgemeinschaft. Nur in dieser finden alle das soziale Gleich-

gewicht und ein alle seelisch befriedigendes Gemeinschaftsleben. Erst darin liegt die Lösung des seelischen Problems der sozialen Frage. Diese Lösung zu bringen, ist vor allem die Betätigung der Bruderliebe der Religion Christi fähig und berufen.

Eben darum betonte der Papst des weitern, daß man die soziale Frage, die zuerst eine sittliche Frage sei, nicht von oben herab bloß durch Eingreifen von Regierungen oder Parlamenten, ebenfowenig bloß durch berufsständische Massenorganisationen lösen könne. Ein neues soziales Gemeinschaftsleben kann nur von unten auf aus den Geistern und Herzen aller Volksgenossen wachsen, so wie der Leib erst gesunden, wenn aus den Zellen und Organen heraus die gesunden Lebenskräfte alle Krankheitsstoffe ausscheiden und sich nunmehr frei auswirken können. Darum wendet sich Papst Leo in seinem Rundschreiben ganz demokratisch vor allem an die Völker, insbesondere an die Massen der katholischen Arbeiter, indem er sie verpflichtet, lebendige Träger und Betätiger des sozialen Gemeinschaftsgeistes der Bruderliebe Christi zu werden. Er hat nicht deshalb den Sozialismus verurteilt, weil er die Arbeitermassen aufrief, selbst Hand anzulegen an ihre Befreiung aus der bisherigen Bevormundung, an die gleichberechtigte Eingliederung in die Volksgemeinschaft; er verurteilte seine falschen Grundsätze und die falschen Mittel und Wege, welche er vorschlug. Leo wollte eine kräftige christliche Arbeiterbewegung, die Einfluß gewinnt auf die Gesetzgebung und Verwaltung, die vor allem ein berufsgenossenschaftliches Gemeinschaftsleben von unten auf ausbaut, das nicht ein bloßes wirtschaftliches Ringen um die Durchsetzung der Arbeiterinteressen, sondern die fruchtbare Selbstverwaltung der Interessen der Arbeiter sich zur Aufgabe stellt. Darum klingt sein Rundschreiben aus in eine nachdrückliche Empfehlung der Arbeiterorganisationen auf christlicher Grundlage.

Mit alledem gab der Papst der christlichen Arbeiterbewegung ihre Eigenart und den Inhalt ihrer besondern Sendung.

4. Warum die Revolution kam

Papst Leos Forderungen und Vorschläge sind durch die soziale Entwicklung der verfloßenen 30 Jahre gerechtfertigt worden. Soweit man ihm folgte, haben die deutschen Katholiken Erfolg gezeitigt. Wenn es nur halbe Erfolge blieben, deshalb die Revolution nicht verhütet wurde, so geschah es einmal, weil die Regierungen und Volksvertretungen auf halbem Wege stehen blieben, indem sie zurückschauten vor den Widerständen weiter bürgerlicher, im Wirtschafts- und Gesellschaftsleben führender Kreise, die sich vom Geiste des Kapitalismus und Mammonismus nicht trennen konnten. Das ließ die Mehrheit der deutschen Arbeiter verzweifeln an der Möglichkeit einer friedlichen Reform, trieb sie in die Arme der Revolution. So sehr wir die Revolution als Gewalttat verurteilen müssen, ebenso sehr müssen wir der Wahrheit Zeugnis geben, zu der sich alle großen Staatsmänner bekannten, daß Revolutionen die naturgemäßen Folgen sind von Fehlern und Veräumnissen der Regierenden und Bejagenden.

Aber auch viele zur Sozialreform sich bekennende Katholiken trifft eine Mitschuld daran, daß statt der Reform die Revolution kam. Wir müssen

uns darüber heute offen aussprechen. Ein guter Teil von ihnen ließ sich den Ruhm, einen sozialen Papst das Haupt ihrer Kirche nennen zu können, gerne gefallen. Es wäre ihnen sehr erwünscht gewesen, wenn er durch ein Macht- oder Zauberwort den Sozialismus aus der Welt geschafft oder zur Machtlosigkeit verurteilt hätte, wenn er ohne tiefgreifende soziale Wandlungen, ohne schwere Opfer der Besitzenden und Vorherrschenden die sozialen Mißstände beseitigt hätte. Als sie aber fanden, daß er Opfer und Zugeständnisse an die Arbeiter verlangte, wurden sie stutzig und stellten sich abseits.

Die große Masse der katholischen Arbeiter anderseits ist nicht minder schuldig. Gern stimmten sie dem zu, daß der Papst ihre Rechte und Freiheiten, ihren wirtschaftlichen, sozialen und politischen Aufstieg, ihre gleichberechtigte Eingliederung in die Volksgemeinschaft verlangte. Sie folgten aber nicht seiner Aufforderung, nur auch in mühsamer Arbeit Schritt vor Schritt auf gesetzlichem Boden ihre Rechte sich zu erkämpfen, unverdrossen aufbauende soziale Arbeit, die zumeist Kleinarbeit ist, zu leisten. Wohl waren sie bereit, gelegentlich zu protestieren, zu opponieren, teilzunehmen an öffentlichen Kundgebungen. Aber sie blieben zumeist den Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften, dem Volksverein fern. Von denen aber, welche diesen Vereinigungen beitraten, blieben viel zu viele ein toter Ballast, beteiligten sich nicht geistig an der sozialen Aufbauarbeit dieser Organisationen. So kam, was kommen mußte, daß nämlich die Organisationen der katholischen Arbeiter: Arbeitervereine und Gewerkschaften in der deutschen Arbeiterbewegung nur eine Minderheit blieben, aus der man oft die Klage hören muß über Mangel an tüchtigen mittlern und kleinen Führern von Ort zu Ort, von Werkstatt zu Werkstatt. Das läßt sich nur daraus erklären, daß so viele Mitglieder der Arbeitervereine und Gewerkschaften glaubten, es genüge, sich zu den sozialen Grundsätzen der Religion Christi und der Kirche zu bekennen, während zu einer durchgreifenden Erneuerung unseres durch Liberalismus und Sozialismus zersetzten Gemeinschaftslebens notwendig ist, daß Hunderttausende, ja Millionen deutsche christliche Arbeiter in sich den Gemeinschaftsgeist der christlichen Bruderkiebe lebendig werden lassen und ihn dann in Gemeinschaftsarbeit betätigen. So wie eine Familie sich erst erneuern kann, wenn Vater, Mutter und Kinder in neuem Geiste leben und wirken; so wie eine Gemeinde sich erst erneuert, wenn nicht bloß eine gute Verwaltung arbeitet, sondern wenn alle Bürger oder wenigstens eine achtunggebietende Mehrheit echten Bürgergeist in sich entwickeln und aus ihm heraus über ihre engen persönlichen und Familieninteressen hinweg auch das Gemeinwohl in reger Selbstverwaltung fördern.

Heute, da es nach dem Siege des Sozialismus gilt, aus den Trümmern der Revolution ein soziales und staatsbürgerliches Gemeinschaftsleben organisch wieder aufzubauen, sollen alle deutschen Katholiken, vor allem alle katholischen Arbeiter mit männlichem Ernste beherzigen und zur Tat werden lassen, was die Arbeiter-Enzyklika sie schon vor 30 Jahren lehrte über ihre Verpflichtung zur Gemeinschaftsarbeit im Geiste der Bruderkiebe der Religion Christi.